

MARION GRÄFIN DÖNHOF

Masurische Elegie

Eintauchen und
loslassen: die riesige
Weite der ostpreu-
Bischen Landschaft

Bereits 1941 ahnte Marion Gräfin Dönhoff, der fünftägige Ritt durch ihre Heimat **Ostpreußen** könne einer ihrer letzten sein. Sie behielt recht. **Sabine Zuckmantel** ist ihrer Spur von damals gefolgt – in das Polen von heute

Text: Carolin Müller

Jedes Mal, wenn ich gefragt wurde, was mich auf die Spuren von Marion Gräfin Dönhoff getrieben habe, dachte ich mir irgendeine Geschichte aus“, sagt Sabine Zuckmantel. „Die Wahrheit ist: Ich weiß es nicht. Der Plan war einfach irgendwann da, ich wusste, dass ich diesen Ritt machen muss.“ Manchmal weiß ein Mensch etwas, das sich in der Tiefe seines Herzens längst niedergelegt, den Verstand aber noch nicht erreicht hat.

Auch der Gräfin musste dieses Gefühl wohlbekannt gewesen sein, als sie mit ihrer Cousine Sissi von Lehndorff 1941 fünf Tage lang durch die Masuren galoppierte. Während dieses Ritts scheint sie – obwohl sie erst dreieinhalb Jahre später ihre Flucht gen Westen antreten musste – bereits gewusst zu haben, dass die Heimat schon bald verloren sein würde.

Sie notierte alle Eindrücke, alle Gedanken; beschrieb die Pracht der unberührten Landschaft, die Farben der Pflanzen, das Schnauben der Pferde im Morgendunst, das Trommeln der Hufe im Rot der untergehenden Sonne. In einer Weise, wie man den Worten eines im Sterben liegenden Menschen mit Hingabe lauscht, dokumentierte sie die erlebte Natur. Im Winter 1945 flüchtete die junge Frau auf ihrem Trakehner Alarich vor Stalins Soldaten von Ostpreußen nach Westfalen und ließ ihre Heimat für immer hinter sich.

Grenzen, die keine mehr sind

Die Großnichte der mittlerweile verstorbenen Gräfin half Sabine Zuckmantel, die Fluchtroute von damals zu rekonstruieren. „Ich wusste sofort, dass ich nicht eins zu eins die Flucht nachreiten wollte, sondern den Weg in umgekehrte Richtung. Alles andere wäre geschmacklos“, erklärt Zuckmantel. Nicht zuletzt dank des engagierten Eintretens der Marion Gräfin Dönhoff ist der Weg heute wieder bereitbar. Denn obwohl sie ihre ostpreußische Heimat verloren hatte, setzte sie sich als eine der bedeutendsten Publizistinnen der Nachkriegszeit für die Versöhnung zwischen Deutschen und Polen ein.

Der Ritt beginnt in Vehlefan, führt durch Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern nach Usedom. Als Sabine Zuckmantel

mit ihrer Gruppe den Strand entlangreitet, herrscht unbeschwerte Urlaubsstimmung und Strandwetter. Spätestens jetzt wird klar: Es ist ein Ritt durch das Ostpreußen, das es so nicht mehr gibt. Denn Marion Gräfin Dönhoffs Weg hatte aus anderen Gründen über Usedom geführt: „Als wir endlich kurz vor Stettin gelangt waren, schoss es so stark und, wie mir schien, so nah, dass wir beschlossen, ganz herauf an die Küste und über die Inseln Usedom und Wollin zu reiten.“

Vor sieben Jahren hat Sabine Zuckmantel, eine ehemalige Sales-Managerin, die der Büroalltag irgendwann nicht mehr reizte, ihren ersten Polenritt organisiert. Mit einer Übersetzerin ist sie damals die Route abgefahren, um die besten Wege auszumachen. 1.200 Kilometer in knapp vier Wochen gilt es zu bezwingen. Die Unterkünfte sind dabei so ambivalent wie der Ritt selbst: Mal übernachtet Zuckmantel mit ihrer Gruppe in vornehmen Schlössern, mal in einer alten Herberge.

Der Grenzübergang ist für Sabine Zuckmantel Routine. „Wenn wir an der Grenze ankommen, erkennen uns die dortigen Beamten meist wieder“, erzählt sie. „Ach, ihr seid doch im letzten Jahr schon einmal hier hergeritten?“ Equidenpässe, amtstierärztliche Bescheinigung, Personalausweis, Hundepass, Sondergenehmigung für das Gespann – und schon geht der Schlagbaum hoch. Herzlich willkommen in Polen.

Die ersten Eindrücke: Pferdefuhrwerke führen Touristen aus dem Swinemünder Stadtzentrum zur Grenze und zurück. Auf einem langen Markt kann man Honig, Zigaretten und Tand kaufen. Die Gruppe reitet durch Swinoujście, fängt die unbekannte Sprachmelodie auf, der Blick stolpert über die Konsonantenreihung auf Werbeplakaten. 68 Jahre später ist von Flucht und Vertreibung nichts mehr zu spüren. Nicht einer steht tatenlos am Straßenrand. Vielleicht gibt es heute weniger Verzagte und Resignierte hier, weil eine Perspektive hat, wer anpackt und wer sich etwas zutraut.

„Auf einer kleinen parkähnlichen Freifläche binden wir die Pferde an Bäume. Kinder, Großeltern mit Enkeln, Polizei, Straßenarbeiter kommen staunend an, streicheln die Pferde, haben Äpfel herbeigezaubert“, berichtet Zuckmantel. Die Pferde genießen die Streicheleinheiten – Polen begrüßt seine Gäste mit einem großen Hallo.

„Do widzenia!“ – „Tschüss!“

Die letzten Kilometer bis Miedzadroje führen über menschenleeren Strand. An manchen Stellen ist der Sand so weich, dass die Pferde bis zu den Fesselgelenken einsinken. Dann zeichnet sich die Seebrücke des alten kaiserlichen Seebades am Horizont ab. Über

die Strandpromenade erreichen sie ihr Ziel, das Jugendstilhaus „Villa Zweite Düne“. Die Inhaberin Justyna hat mit dem benachbarten Campingplatz verhandelt – hier übernachten die Pferde auf mehreren Zeltplätzen. Rings herum stehen Zelte und Wohnwagen. Niemand scheint etwas dabei zu finden.

„Ich muss bei diesem Ritt immer wieder daran denken, wie vor 60 Jahren die Dönhoffs, Lehndorffs, Dohnas, Hunderttausende Namenloser, die ihre Geschichte nicht niedergeschrieben haben, im Winter bei Eis und Schnee allein, zu zweit, im Treck, zu Fuß oder zu Pferd nach Westen geflohen sind“, sagt Sabine Zuckmantel. Sie sei dankbar dafür, in einer Zeit leben zu dürfen, in der aus alten Feinden Nachbarn und Freunde werden.

Reiten kann ein transzendentes Erlebnis sein. Insbesondere in der Klarheit der Masuren, das erfuhr bereits Marion Gräfin Dönhoff. Wer sich von einem so vollendeten Geschöpf wie einem Pferd durch die Natur tragen lässt, ist immer irgendwie auf dem Weg zu einer höheren Wahrheit, tut einen Blick hinter die Kulissen. Doch während die Gräfin nach ihrem Abschiedsritt nie wieder ein Pferd bestiegen hat, kann Sabine Zuckmantel den nächsten Ritt gen Osten kaum erwarten. 🐾



Die letzten Kilometer bis zum Zielort Miedzadroje führen am Meer entlang



Vollkommen: Im Abendrot des Spätsommers werden die Pferde versorgt

REISEINFOS

Masuren im Norden Polens

- Anreise:** Startpunkt ist Vehlefanż (Gemeinde Oberkrämer) in Brandenburg. Vom Flughafen Berlin-Tegel mit der S-Bahn 1,5 Stunden nach Hennigsdorf, danach weiter mit dem Bus (SEV)
- Reisezeit:** 25. August bis 21. September 2013
- Unterbringung:** Schlösser, Gutshöfe, Herbergen, selten Unterkünfte bei Privatleuten
- Reiten:** 20 bis 30 Kilometer pro Tag, meist Schritt, keine Reitkappspflicht, Reiterfahrung erforderlich, maximal 20 Teilnehmer
- Preise:** Preis je Reitwoche: 1.300 Euro, für den kompletten Ritt: 4.800 Euro. Der Preis beinhaltet Stellung von Pferd und Ausrüstung, Rittführung, Vollpension, Gepäcktransport, Transfer zum/vom Bahnhof
- Sprachen:** Deutsch, Englisch
- Wichtig:** Man kann den gesamten Ritt mitmachen oder wochenweise teilnehmen
- Weitere Informationen:** www.wanderreiten-havelland.de und Tel.: 03306/202406